

Der »Böhmische Prater«

Favoriten wäre Österreichs viertgrößte Stadt, wäre es nicht Wiens 10. Bezirk. Dieser Größe entsprechend verfügt es auch über ein faszinierendes Naherholungsgebiet.

Von Christa Mössmer.

Alle Fotos: Archiv Fun Design Schwechat



Ein Blick vom Wienerberg in Favoriten auf Wien – im Vordergrund die »Spinnerin am Kreuz«, dahinter der »Stephansdom«

Welcher (Wiener) Autofahrer ist nicht schon einmal auf der Triester Straße in einem Stau steckengeblieben. Der Blutdruck steigt an, unflätige Worte schwirren in der Luft und finden – bisweilen – auch den Weg durchs offene Autofenster. Sinnloses Hupen erhöht den Lärmpegel, ohne daß sich am Stau auch nur das geringste ändern würde. Wenn Sie, lieber, genervter Autofahrer, dort wiedereinmal im Stau stecken bleiben sollten, nehmen Sie unser „Österreich Journal“ zur Hand und nützen Sie die Gelegenheit, während dieser Zeit ein wenig über die Geschichte dieses Bezirkes, ihres „vorübergehenden Wohnsitzes“, den sogenannten „10. Hieb“, nachzulesen.

Ich kann Ihnen versichern: Wenn Sie so richtig in Gedanken versunken sind, wird Ihnen, in richtiger liebevoller (und deshalb wohl so beliebter) Wiener Manier ein anderer Verkehrsteilnehmer freundlich zurufen: „Geh, Deppater, foar weida!!“ Sehen Sie, so fesselnd kann Geschichte sein, wenn man sich den richtigen Ort und die richtige Zeit für deren Studium aussucht.

Es gibt so vieles über den Favoriten, so heißt der 10. Bezirk nämlich, zu erzählen.

Dutzende Bücher sind damit schon gefüllt worden. Wir greifen – da wir keinen Platz und Sie im Stau nur wenig Zeit haben – auf nur zwei historische Punkte zurück, die unserem Gefühl nach stellvertretend für den Bezirk stehen können: „Die Spinnerin am Kreuz“ und der „Böhmische Prater“. Erste-

res, weil Kulturelles gut und wichtig ist, zweiteres, weil gute Unterhaltung und gut gezapftes Bier ja auch die Lust auf weiteres, sinnvolles Wissen steigern (wer's glaubt?).

Die Triester Straße war einmal eine sehr wichtige Verkehrslinie nach – Sie wissen es, wie könnte es auch anders sein – Triest über



Blick vom Laaerberg auf die zu Wohnbauten umfunktionierten Gasometer

ÖJ-Reisetip

Klagenfurt und Venedig (Scheibbs nach Nebraska ist eine andere Richtung). Die riesige Verkehrsfläche, wo sich mehrere Straßen mit der Autobahn mehr oder weniger kreuzen, war vormals Weideplatz für Ziegen, Kühe und Schafe. Weite Felder versorgten die Städter mit Obst und Gemüse, auch Weingärten fanden sich dort, jedoch nur wenig Wald. Der heutige zehnte Bezirk war ein Vorort von Wien. Von der Anhöhe, wo heute die Spinnerin am Kreuz steht, hatte man bis auf die von einer Mauer umgebenen Stadt eine wunderbare Aussicht – was heute, dank der vielen mehrstöckigen Bauten – nur schwer nachvollziehbar ist.

Die Spinnerin am Kreuz (für jeden Autofahrer rechter Hand stadtauswärts gut sichtbar) ist das Wahrzeichen von Favoriten. Sie wurde 1296 erstmals urkundlich erwähnt. Durch Türkeneinfälle wurde sie jedoch zerstört und 1451 durch eine neue, gotische



Die »Spinnerin am Kreuz«

soll sich letztendlich erfüllt haben.

Eine andere Geschichte erzählt von einem armen Müllersburschen, der bei einer Hinrichtung anwesend war und wissen wollte, wie man sich so fühlt, wenn der Henker einem die Schlinge um den Hals zieht. Plötzlich wurde der Müllersbursche vom knapp vor der Hinrichtung stehenden Dieb beschuldigt, daß der Müller der wahre Täter sei. Man nahm in fest, verurteilte ihn zu Tode und schon stand er selbst auf der sogenannten „Himmelsleiter“. Doch bevor die Schlinge sich um den Hals zuzog, schrie der wahre Dieb auf, er habe – zu unrecht – den Müllersburschen beschuldigt, er habe ihm nur zeigen wollen, wie man sich so fühle, knapp vor dem Tode. Aus lauter Dankbarkeit ließ der Müller, der mit seinem Nachnamen Spinner hieß, dies steinerne Kreuz errichten.

Was jedenfalls wahr ist an dieser Geschichte ist die Tatsache, daß sich bei der Spinnerin am Kreuz tatsächlich eine Hinrichtungsstätte befand. Gehängt, gerädert, geköpft, gepfählt, alles was das Herz so begehrt (?), wurde auf dieser Anhöhe geboten und das „goldene Wienerherz“ soll sich dieses Schauspiel selten entgehen haben lassen.

Erzherzogin Maria Theresia mit ihrem guten Herzen, soll, als sie einmal in ihrer Kutsche vorbeifuhr, von den gehängten Delinquenten, die noch immer an den Galgen hängen, so entsetzt gewesen sein, daß sie diesen Anblick nicht ertragen konnte. Darauf wurde die Hinrichtungsstätte verlegt. Aus dem Auge, aus dem Sinn? Die Frage, warum sie die Todesstrafe nicht gleich ab-

Massive Erdbewegungen durch die Gemeinde Wien lassen aus öden Industriegründen Naherholungsgebiete für alle Wiener entstehen



Dem berühmten Sozialdemokraten Viktor Adler gelang es, Elend und Armut der Arbeiter am Wienerberg zu lindern

Steinsäule ersetzt. Um diese wunderschöne Säule ranken sich natürlich auch Sagen.

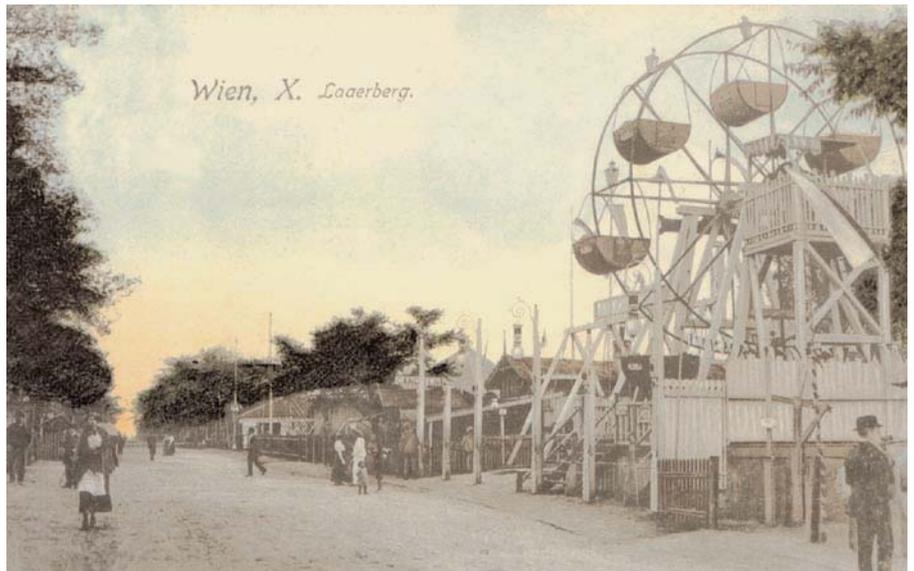
Die eine erzählt von einer trauernd zurückgebliebenen Ehefrau, deren Mann in das Heilige Land zog, um dort die Türken zu vertreiben. Während seiner Abwesenheit saß die arme Frau jahrelang an jener Stelle bei einer Spindel und wartete auf die Rückkehr des geliebten Gatten. Tag für Tag spann sie, bis sie soviel Geld zusammenhatte, daß sie eine Steinsäule errichten lassen konnte, in der Hoffnung, daß auf Grund ihres guten Werkes ihr Mann heil und gesund aus dem Nahen Osten zurückkäme. Und ihr Wunsch



schuf, bleibt unbeantwortet. Strafe muß sein – wie auch immer.

1927 fand man in der Nähe der Spinnerin am Kreuz bei Tiefbauarbeiten eine Vielzahl von Skeletten, die offensichtlich von diesen Delinquenten stammten. Also meckern sie in Zukunft nicht, wenn sie wieder einmal im Stau stecken. Es gab dort schon Ärgeres.

Das Wissen um eine Besiedelung Favoritens reicht bis in die Römerzeit zurück und zwar nach „Unterlaa“. In der Johanneskirche kann man auf Grund der Ausgrabungen diese frühe Ansiedlung gut nachweisen. Doch vom Wienerberg wollen wir hinüber zum Laaer Berg. Dort gab es keine Hinrichtungsstätte, sondern eine Stätte der Lustbarkeit – auch wenn es scheint, daß sich das damals nicht so recht trennen ließ.



Der »Tivoliplatz« um 1900

Der böhmische Prater

Wie kam es denn dazu, daß es in Wien, wo es doch schon einen Prater gab, zu einem zweiten kam, dem „Böhmischen Prater“? Also: Favoriten wurde als neuer Stadtteil durch die Initiative des damaligen Gemeinderates Johann Steudel am 27. September 1874 gegründet. Schon zur damaligen Zeit hatte Favoriten eine hohe Einwohnerzahl – heute wäre der Bezirk, wäre er eine eigene Stadt, die viertgrößte (!) Österreichs (Wien 1.539.848, Graz 237.810, Linz 203.044 und Favoriten 147.636; Volkszählung 2001). Und hatte damals natürlich einen eigenen Prater. Wen wundert es da, daß in solch einer großen „Stadt“ es auch einen eigenen Prater, ein



Der »Watschenmann«, heute Wahrzeichen des Wurstelpraters, stand ursprünglich am Tivoli

Unten: »Der Böhmisches Prater« heute



eigenes Naherholungsgebiet gibt. Seinen Namen hat der „Böhmische“ von der Zuwanderung böhmischer und mährischer Österreicher im 19. Jahrhundert, als Österreich noch ein großes Kaiserreich war. Diese Tschechen siedelten sich hauptsächlich wegen der Ziegelindustrie – Wienerberger Ziegelwerke – im zehnten Bezirk an, die damals in großem Ausmaß vielen Menschen Arbeit bot. Wenn auch in ärmlichsten und erbärmlichsten Verhältnissen, aber wenigstens Arbeit. Von hier stammt auch der Name „Ziegelböhme“.

Erst viel später gelang es dem berühmten Sozialdemokraten Viktor Adler, Elend und Armut der Arbeiter zu lindern. Von diesen ehemaligen Abbaustätten, dem öden Industrieland, sind noch die Ziegelteiche erhalten, die heute von einer riesigen Parklandschaft umgeben werden. Doch zurück zum „Böhmischen“.

Aus einer Werkskantine der Wienerberger Ziegelwerke entstand das erste Ausflugsgasthaus, dem nach und nach weitere folgten. Im Umfeld siedelten sich sukzessive Schausteller an und so entwickelte sich mit der Zeit neben dem großen Wurstelprater in den Donauauen des zweiten Bezirks ein weit kleinerer und familiärer Prater. An Beliebtheit hat er bis heute nichts eingebüßt und ist ein beliebtes Ausflugsziel.

Den „Böhmischen Prater“ erreicht man natürlich mit dem eigenen Auto, wobei nicht allzuvielen Parkplätze in unmittelbarer Nähe zur Verfügung stehen. Die Anreise mit einem der Wiener „Öffis“ empfiehlt sich schon etwa durch das große Angebot schön gezapfter, wohltemperierter Biere. Der Gesundheit zuträglich ist es auch, den Weg von der Bushaltestelle durch den herrlichen Wald zu

ÖJ-Reisetip

Foto: Österreich Journal



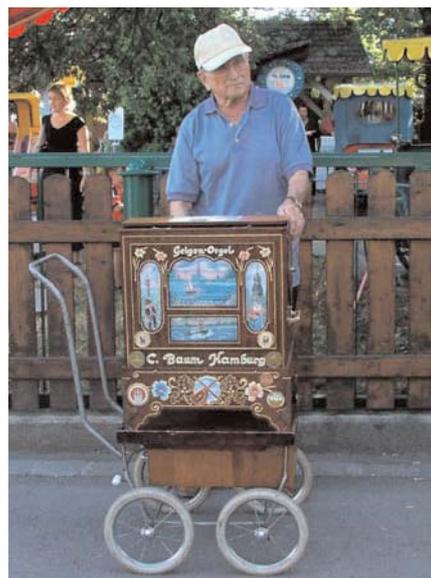
Eine der Veranstaltungen im »Club Tivoli« war die CD-Präsentation der Gruppe »Wiener Blue(s)«, über die Sie in einer unserer nächsten Ausgaben lesen können

nehmen (etwa 15 Minuten). Faszinierend, daß der Schotterboden, auf dem man hier spaziert, für Waldbestand gar nicht geeignet war. Unter schwierigsten Bedingungen hat das Forstamt der Stadt Wien von 1956 bis 1970 die immense Zahl von 270.000 Bäumen auf mehr als 40 Hektar gepflanzt. Die öde Industrielandschaft, damals geprägt durch Armut und Elend, hat sich in ein Paradies verwandelt und sich zu einem Erholungs- und -lebensraum für Mensch und Tier gestaltet, sogar gefährdete Vogelarten finden hier ein prächtiges, geschütztes Rückzugsgebiet. Viele Jahre mußte dieses Gebiet gesperrt bleiben, damit der Baumbestand überhaupt die Möglichkeit hatte sich zu entwickeln. Dieses Gelände ist eingezäunt und täglich von 8 Uhr morgens bis zum Einbruch der Dämmerung geöffnet.

Wir spazieren durch diesen herrlichen Wald, sehen durch Lichtungen immer wieder auf das hell beleuchtete Wien. Und schon bald hören wir die ersten, so typischen Klänge aus dem „Böhmischem Prater“. „Schön ist so ein Ringelspiel, ist a Hetz und kost net viel ...“ hat einst der legendäre Hermann Leopoldi gesungen – und er hatte recht.

Bis zum Zweiten Weltkrieg florierte der „Böhmisches“, erlebte einen ungeahnten wirtschaftlichen Aufschwung. Kegelbahnen, Wirtshäuser, Karusselle und sogenannte „erlaubte Spiele“ sorgten für genug Unterhaltung. Die Wirte und Schausteller konnten recht gut davon leben. Mit dem Zweiten Weltkrieg aber setzte natürlich auch hier der Niedergang ein. Alles, was für die Armee von Nutzen war, wurde abmontiert. Massive Bombenangriffe vernichteten das gesamte Areal,

sodaß die Besitzer nach dem Krieg wieder ganz von vorne anfangen mußten. Wobei der Anfang schon fast das Ende war, denn die



Alljährlich zieht es Dutzende Werkelmannen aus ganz Europa nach Wien, wo sie an einem Treffen teilnehmen. Wo? Am Tivoli natürlich, wo sich ...

Foto: Österreich Journal

Foto: Archiv Fun Design Schwechat



... der populäre Wiener Bürgermeister Dr. Michael Häupl auch beim Drehen der Kurbel routiniert zeigt

Menschen hatten zu jener Zeit anderes im Kopf, als in den Prater zu gehen. Überall fehlte es am Notwendigsten. Und so dauerte es bis in die 70er-Jahre, in denen sich der „Böhmische“ von den Wunden des Krieges und von der Armut in der Nachkriegszeit schön langsam erholte.

Tivoli seit 1996

Heute bildet – neben all den Vergnügungen im „Böhmischen Prater“ für Groß und Klein – das „Tivoli Center“ den Mittelpunkt. Auf einem vorerst ungenutzten Grundstück gegenüber dem „Casino Tivoli“ verwandelte sich ein Lagerschuppen in eine Veranstaltungshalle, dessen Parkplatz zu den Wochenenden für Bauern- und Flohmärkte genutzt wird. Schon ab Mitte Juni 1996 fanden die ersten Veranstaltungen statt und über 13.000 Besucher frequentierten das „Tivoli“. Auch an Kinder wurde gedacht, indem der so beliebte Kasperl mit seinen abenteuerlichen Erlebnissen einen Stammplatz erhalten hat. Unter großem Einsatz stellte sich über die Jahre ebensogroßer Erfolg ein. Verantwortungsbewußt widmete man sich aber auch ernstesten Themen des Lebens, etwa mit der Veranstaltungsreihe „Tips und Grips“, in der professionelle Aufklärung und Prävention betreffend sexuellen Mißbrauch, die von 2500 Volksschüler besucht wurde.

Im Juni 1998 wurde der „Kulturverband Böhmischer Prater – Tivoli“ gegründet, der seit Bestehen auch die Clubzeitung „Tivoli News“ herausgibt. Dort wird auf die unzähligen Veranstaltungen wie Live-Auftritte von Künstlern verschiedenster Genres, Theateraufführungen, Volkstanz, Evergreen-Abende, CD- und DVD-Präsentationen und, nicht zuletzt, das traditionelle „internationale Drehorgeltreffen“ angekündigt und später all jenen darüber berichtet, die keine Möglichkeit hatten, selbst dabei zu sein.

Was bleibt nun noch zu sagen? Ja! Man kann Mitglied werden im „Kulturverband Böhmischer Prater – Tivoli“, 300 sind es mittlerweile. Für einen Beitrag von 45 Euro jährlich erhält man die Clubzeitschrift „Tivoli News“ sechs mal pro Jahr per Post zugesandt, erhält VIP-Einladungen zu exklusiven Veranstaltungen und Spezial-Events – als Mitglied braucht man keinen Eintritt mehr zu bezahlen – und anderes mehr.

Jedenfalls sollten Sie sich unter <http://www.tivoli.at> einmal über die vielfältigen Angebote informieren und möglichst bald einen Abend im „Böhmischen Prater – Tivoli“ verbringen!